BEITRÄGE
ZUR KUNDE ESTLANDS

HERAUSGEGEBEN VON DER
ESTLÄNDISCHEN LITERÄRISCHEN GESELLSCHAFT
IN REVAL

VERANTW. SCHRIFTLEITER:
STADTARCHIVAR O. GREIFFENHAGEN
HENRY VON WINKLER
ROBERT WEISS

XV. BAND. 1. HEFT

MAI 1929

INHALT:

Gedruckt mit Unterstützung des Estländischen Kulturkapitals.

ESTLÄNDISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT WOLD. KENTMANN & KO.
VERLAG DES „REVALER BOTEN" REVAL, RADERSTRASSE 10/12.

An die Mitarbeiter der „Beiträge zur Kunde Estlands".

Wir bitten unsere verehrten Mitarbeiter, bei ihren Einsendungen keine Fremdwörter zu gebrauchen für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann. Wir behalten uns das Recht vor, in den uns zum Abdruck übersandten Berichten oder Abhandlungen entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Für die Schreibweise sind das „Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache" von Duden, sowie die „Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" (insbesondere III. Umgangssprache, V. Amtssprache und VIII. Heilkunde) **allein** massgebend.

Statt Separata werden jedem Autor bis zu 10 Freiexpl. gewährt.

Alle auf den Inhalt der Zeitschrift bezüglichen Mitteilungen, Handschriften Druckberichtigungen, Bücher und Schriften sind an die Schriftleiter: Henry v. Winkler-Reval, Karlskirchenpromenade 9 oder Stadtarchivar O. Greiffenhagen-Reval, Rathaus — einzusenden.

Die Schriftleiter.

Annahme von **Bestellungen** und **Umschlag-Anzeigen** in der Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12, Telephon 20—31); in allen deutschen Buchhandlungen in Reval, Dorpat, Pernau und in Riga; für Deutschland auch in der Ostbuchhandlung und Verlag Georg Neuner (Berlin W. 30, Motz-Straße 22). — An allen diesen Stellen sind auch **Einzelhefte** zu haben.

Preis des Normalheftes (32 Seiten) 1 Krone (Lettland 1,60 Lat, Deutschland 1,80 Mark), des Doppelhefts 2 Kronen. (3,20 Lat, bzw. 2,60 Mark).

Anzeigenpreis: 1) äußere Umschlagseite — 1 Seite 20 Kronen, ½ Seite 12 Kronen, ¼ Seite 7 Kronen. Für Deutschland 30 Rmk., 18 und 10 Rmk. Für Lettland 30 Lat, 18 und 10 Lat.

2) innere Umschlagseiten — 1 S. 16 Kronen, ½ S. 10 Kronen, ¼ S. 5 Kronen. Für Deutschland 25 Rmk., 15 und 8 Rmk. Für Lettland 25 Lat, 15 und 8 Lat.

Erhöhung sämtlicher Preise vorbehalten.

Zahlungen — an die Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12) oder auf ihr Bankkonto bei G. Scheel & Co., Reval. Zahlstellen (laut Konto der Estl. Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Ko.) — für Deutschland: Postscheckkonto Berlin 122602, für Riga: Rigaer Kreditbank.

Ein spätmittelalterlicher Flügelaltar aus der Kirche zu Pönal.

Von Architekt E. Ederberg, Reval.

In den Sammlungen des Estnischen Kunstmuseums im Schlosse zu Katharinental bei Reval befindet sich ein bemerkenswerter Flügelaltar. Es ist der ehemalige Altar der Kirche zu Pönal (estnisch Lääne-Nigula) in der Wiek, der im Jahre 1921 nach Katharinental gebracht worden ist. Der Altar ist weiteren Kreisen unbekannt, da er bisher nicht näher untersucht und beschrieben worden ist, obwohl ihn schon Wilhelm Neumann erwähnt [1]). Bemerkenswert ist der Altar, weil Altarschreine (Flügelaltäre) Estländischer Landkirchen aus vorreformatorischer Zeit selten sind. Es sind bisher bekannt nur zwei aus der Kirche zu Karmel auf Ösel [2]) und ein Altar aus Pühalep auf Dagö [3]).

Wir haben vor uns ein Triptychon, in dessen mittlerem Schrein drei Schnitzfiguren stehen, während die Aussen- und Innenseiten der Flügel Malereien tragen. Das Werk hat bei geschlossenen Flügeln eine Breite von 1,49 m und eine Höhe von 1,88 m. Der Altar ist im ganzen gut erhalten, nur ist der linke untere Teil des Schreinrahmens verfault und es fehlen den Figuren einige Hände; auch ist die Farbe der inneren Flügelmalereien und die Bemalung der Figuren teilweise abgebröckelt (Taf. 1 u. 2).

Der Schrein mit den Flügeln und die Schnitzereien sind aus Eichenholz. Interessant ist es, dass die Konstruktion des Schreines genau der des St. Annenaltars aus Pühalep entspricht: die Ecken des Schreinrahmens sind mit je 2 schwalbenschwanzförmigen Verzapfungen und die Ecken der Flügelrahmen mit Schlitzzapfen und hölzernen Nägeln zusammengefügt. Dasselbe gilt von der Herstellungsart der Figuren und der Bemalung: die 3 Figuren sind aus rückseitig flachen, ausgehöhlten Eichenklötzen geschnitzt und einzelne Teile des Altars sind mit Leinwand über-

---

[1]) Merkbüchlein zur Denkmalpflege auf dem Lande. Riga 1911, S. 20.

[2]) W. Neumann. Werke mittelalterlicher Holzplastik und Malerei in Liv- und Estland. Lübeck 1892, Taf. IV.

W. Neumann. Die mittelalterlichen Kirchen auf Ösel in den „Heimatstimmen", III Jahrgang 1908, S. 269.

Guleke, Alt-Livland, Folge IX. Taf. XXXIII.

[3]) Dr. W. Neumann. Der ehemalige St. Annenaltar der Kirche Pühalep auf der Insel Dagö in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands 1913". — Dieser Altar befindet sich jetzt gleichfalls im Museum zu Katharinental.

klebt, wie das einige Spuren auf der Bretterrückwand unter den Resten der Vergoldung des mittleren Nimbus, am Halse der Maria und am Kőrper des Kindes zeigen. Vor der Bemalung ist der Kreidegrund aufgetragen worden.

Maria — die mittlere Figur des Schreines — ist dargestellt als Himmelskönigin mit der Krone auf dem Haupt, aber zugleich als jugendliche *mater amabilis*, das Christkind auf den Armen haltend. Ihr Gesicht ist von lieblicher Milde, besonders schőn ist das feingeschnittene Profil. Die Krone und das in Strähnen herabwallende Haar sind vergoldet, desgleichen zeigen die Haare des Kindes Spuren von Vergoldung. Die Farbe des Mantels lässt sich nicht ermitteln, nur der goldene Saum ist teilweise erhalten. Das Futter des Mantels ist hellblau mit dunkelblauen Blumen. Das Gewand unter dem Mantel ist gelbbraun, verziert mit einem schőnen Muster aus abwechselnd sechszackigen Sternen und Vierpässen. Diese Figuren haben weisse Konturen. Die Borte des Gewandes ist schwarzbraun, das Futter purpurn. Unter dem Gewande, zu den Fűssen der Statue, ist noch ein grünes Kleid zu sehen. Maria und das Kind sind aus einem Holzstück geschnitzt, die Figur ist samt dem Postament 1,29 m hoch (Taf. 3 u. 4).

Maria zur Rechten ist St. Nikolaus, Bischof von Myra (die Pőnalsche Kirche ist dem hl. Nikolaus geweiht). Er ist dargestellt als bärtiger Greis, auf dem Haupte die Mitra und über den Schultern der Mantel (das Pluviale), der auf der Brust durch eine Agraffe zusammengehalten wird. Letztere besteht aus einem bandumwundenen Kranz, in dessen Mitte sich ein Vierpass befindet. Die Rechte ist zum Segen erhoben und die fehlende Linke hielt wohl den Krummstab. Diese Darstellung stimmt überein mit den Darstellungen des Heiligen auf einem Relief in der Vorhalle des Pfarrhauses St. Nikolai zu Reval (16. Jahrhundert) und auf einem Aussenflügel des Rodeschen Altars der Nikolai-Kirche [4]), nur dass auf letzterem der Heilige bartlos dargestellt ist. Die Mitra ist golden gewesen, der Mantel purpurrot mit einer goldenen, weiss verzierten Borte. Das Gewand (Tunika) ist weiss mit dunkelgrauen achtzackigen Sternen; von dieser Bemalung sind nur einige Reste erhalten. Die untere Borte ist dunkelbraun. Unter der Tunika ist das Hemd — die Alba — zu sehen. Die Figur ist mit dem Postament 1,37 m hoch (Taf. 5).

Maria zur Linken steht der Apostel Johannes, bartlos mit langem krausen Haar, in der Linken einen Kelch haltend. Der Mantel, durch ein über die Schultern herabhängendes Zeugstück (den clipeus) als priesterliches Messgewand gekennzeichnet, ist mit einer ähnlichen Agraffe wie bei St. Nikolaus zusammengehalten, nur dass hier der Kranz fehlt und statt des Vierpasses ein

---

[4]) W. Neumann. Werke mittelalterlicher Holzplastik und Malerei, Taf. VIII.

Dreipass sich befindet. Es fehlt die rechte Hand der Figur, welche aus einem Extrastück geschnitzt gewesen ist, wie die erhaltene Öffnung zeigt. Von der Bemalung sind viele Reste erhalten: das Haar ist golden, der Mantel karminrot mit goldener Borte und sechszackigen goldenen Sternen, auch die Agraffe ist vergoldet. Die Höhe der Figur beträgt mit dem Postament 1,24 m (Taf. 6).

Sämtliche Nacktteile der Figuren sind fleischfarben übermalt gewesen. Die mit Ölfarben ausgeführte Bemalung der drei Figuren scheint im allgemeinen die ursprüngliche zu sein, nur die dunkelblauen Blumenornamente auf dem Futter der Mäntel und die grüne Tunika des Johannes bilden eine Ausnahme. Unter der Tunika sind Goldspuren zu sehen.

Über den Figuren ist der Schrein abgeschlossen durch drei Rundbögen mit vergoldetem spätgotischem Rankenwerk in den Zwickeln. Dieser Abschluss ist sehr ähnlich der Bekrönung des Schnitzaltars zu Källunge auf Gotland [5]). Die Bretterrückwand ist ursprünglich vergoldet gewesen, wie Spuren von Gold und von rotbrauner Untermalung auf dem Kreidegrunde zeigen. Auf der Vorderseite des stufenartigen unteren Schreinabschlusses sind auf rotem Grunde die Spuren der Inschrift: Dis Altar ist zum andere mahl renovieret A-o 1750.

Eine ähnliche Inschrift, mit weisser Ölfarbe gemalt: A-o 1750 ist zum andere mahl Renoviret, befindet sich auf dem mittleren Querholz, welches die Aussenseite des linken Flügels verunstaltet. Die Inschrift erkennt man erst bei näherer Besichtigung, da sie in der Farbe des Rahmens braunrot übermalt ist.

Die Aussenseiten beider Flügel tragen bildliche Darstellungen mit Ölfarbe (ohne Kreidegrund!), grau in grau gemalt, und je 2 Inschriften.

Auf dem linken Flügel befindet sich oben eine lateinische Inschrift [6]) in Antiqua-Majuskelschrift, die folgendermassen lautet: [7])

vincere cuncta
valet constans
patientia quare
virtutum me
diam pinximus
hac tabula [8])
1598

---

[5]) Guleke, Alt-Livland, Folge IX. Taf. XXXIII-b.

[6]) Siehe Tafel 7, Fig. 1.

[7]) Die Entzifferung der lateinischen Inschriften verdanke ich meinem Bruder, Oberlehrer P. Ederberg.

[8]) Auf deutsch: Die beständige Geduld vermag alles zu besiegen, weswegen wir die Mittlere der Tugenden auf dieser Tafel abgebildet haben. Die Bezeichnung der Geduld als mittlere Tugend bezieht sich offenbar auf Römer 12, im besonderen auf Vers 12 dieses Kapitels. — Die Jahreszahl 1598 und auf dem anderen Flügel 3 *octobris* gehören nach der Farbe der Schrift

Dies ist ein aus einem Hexameter und einem Pentameter im Distichon bestehender Vers[9]):

vincere cuncta valet constans patientia quare
virtutum mediam pinximus hac tabula.

Die Malerei des Flügels stellt eine weibliche Gewandfigur dar, die Rechte auf der Brust, in der Linken einen Palmzweig und ein grosses auf den Fussboden sich stützendes Kreuz haltend. Zu den Füssen steht ein rückwärts schauendes Lamm. Es ist möglich, dass hier als Personifizierung der Geduld die hl. Julitta dargestellt ist, denn die beigefügten Attribute entsprechen dieser Heiligen[10]).

Unter dem Bilde befindet sich die teilweise zerstörte Inschrift:

Wirff dein (Anliegen auf den) herrn der
Wirt dich (versorgen und) wirdt den
Gerechten (nicht ewiglich in) unruhe
Lassen psalm lv 1598 [11])

Auf dem rechten Flügel oben befindet sich die Inschrift[12]):

gentile quod
contemneret
connubium victo
satana Juliana
caeditur[13])
3 octobris

Diese Inschrift bezieht sich somit auf die Legende von der hl. Juliana, einer Jungfrau aus Nikomedien, die unter Kaiser Maximian den Märtyrertod starb. Da sie die Heiratsanträge des heidnischen Richters abwies, wurde sie verschiedenen Marterqualen unterworfen und eingekerkert. Im Gefängnis hatte sie mit einer Erscheinung des Teufels einen Kampf zu bestehen. Dann wurde sie auf den Scheiterhaufen gestellt und endlich enthauptet.

Diesem Martyrologium entspricht die Darstellung: die Heilige mit über dem Kopfe schwebendem Nimbus, mit gefaltenen Händen, die zugleich einen Palmzweig halten, an sie gelehnt ein

---

und Form der Punkte zu urteilen zur lateinischen Inschrift und nicht zum deutschen Zusatz.

[9]) Den Hinweis auf das Versmass dieser Inschrift verdanke ich Prof. W. Süss-Dorpat durch freundl. Vermittlung von Dekan *P.* J. Kartte-Reval.

[10]) Dr. R. Pfleiderer. Die Attribute der Heiligen. Ulm 1920.

[11]) Psalm 55, Vers 23.

[12]) Siehe Tafel 7, Fig. 2.

[13]) Auf deutsch: Weil Juliana die heidnische Ehe missachtete, wurde sie nach Besiegung des Satans getötet.

Schwert und zu ihren Füssen der Teufel. Unter der Darstellung die teilweise zerstörte Inschrift:

Richtet nicht ir menschen Kinder denn
Ir hal(tet da)s gerichte n(ich)t) den menschen
Sondern (dem) Herrn und er ist mit euch
Im — — — — — — — — — — orum [14])

Die Malereien stammen also, laut Inschrift, aus der Zeit der ersten Renovierung des Altars im Jahre 1598 und sind wohl entstanden, nachdem die ursprüngliche Bemalung zerstört war. Die Gestalten sind gut gezeichnet, auffallend sind die im Verhältnis zur ganzen Figur etwas kleinen Köpfe. Diese Proportion der Figuren und der Faltenwurf der Gewänder erinnern an die auch grau in grau gemalten Flügelbilder des Altars im Schwarzenhäupterhause zu Reval.

Ungleich schwächer in der Zeichnung, besonders in der Behandlung des Nackten sind die Darstellungen auf den Innenseiten der Flügel. Dies sind mehrfarbige Ölgemälde: links die Grablegung, rechts der auferstehende Christus. Über dem linken Bilde befindet sich die Inschrift:

Er ist um
unser sünd
en willen da
hin gegeben
und umb unser
Gerechtigkeit wil
len aufferwecket

Unter dem Bilde:

Der leib ist todt um der sünde
willen der (Geist) aber ist lebendig
um der gerechtig(keit) willen [15])

Über dem rechten Flügelbilde:

Ruffe mich
an in der
noth so wil ich
dich erretten so
soltu mich preu
sen

---

[14]) Eine ähnliche Bibelstelle ist 1. Korinther 4, Vers 3—5.
[15]) Römer 8, Vers 10.

Unter dem Bilde:

Ich bin die Auf(erstehung) und
Das Leben wer (an mich) glaubt
der wird leben (ob er gle)ich stü(rbe)

Rechts und links neben den oberen Inschriften sind auf jedem Flügel zwei gemalte Wappen. Auf dem linken Flügel die Wappen der Familien Üxküll und Titver (Tittever), auf dem rechten — Hoese (Hoeseden) und Farensbach (Varensbecke) [16]).

Das Üxküllsche Wappen zeigt im 1. und 4. Felde einen gekrönten roten Löwen mit aufgeschlagenem Doppelschweif im gelben (goldenen) Felde, im 2. und 3. Felde zwei ins Andreaskreuz gelegte Hellebarden mit goldener Krone im schwarzen Felde. Der Schild ist mit zwei Helmen geschmückt. Die Zier des rechten Helmes besteht aus einem Pfauenschweif zwischen zwei Sicheln, des linken aus einem roten eine Hellebarde haltenden Löwen. Das Titversche Wappen [17]) zeigt im weissen (silbernen) Felde drei schwarze Angelhaken und als Helmzier einen gelben Pfauenschweif: das Hoesesche — einen schwarzen Reifen im weissen (silbernen) Felde, als Helmzier eine rote und weisse Feder [18]). Das Farensbachsche Wappen [19]) zeigt einen oben und unten versetzt gezinnten roten Querbalken im weissen (silbernen) Felde, die Helmzier ist eine Puppe mit rotem Turban.

Die Malereien der Innenseiten der Flügel sind scheinbar auch nicht die ursprünglichen und stammen wohl aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass in einer Urkunde vom 25. August 1602 [20]) eine Magdalena v. Höseden, geb. Farensbek, Wittwe des Peter v. Höseden zu Udenküll und Schwägerin von Claus Titfer genannt wird. Dafür spricht auch die Form der Wappenschilde und die Umrahmung der unteren Schrifttafeln, welche an Renaissance-Kartuschen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts erinnern [21]).

Doch nun die Frage: wann und wo ist der Altar entstanden? Leider findet sich auf diese Frage keine Antwort in den vorhandenen Pönalschen Kirchenbüchern [22]), und so muss uns der Altar

---

[16]) Siehe Taf. 7, Fig. 3.

[17]) Toll, Brieflade IV. Taf. 57.

[18]) Toll, Brieflade IV. Taf. 51 zeigt als Wappenbild ein Rad mit 6 Speichen.

[19]) Toll, Brieflade IV. Taf. 58 (Siegel 15 und 16) und E. v. Nottbeck: Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv, Siegel Nr. 223.

[20]) Toll, Brieflade II. Nr. 276.

[21]) Eine ähnliche Tafel mit der Jahreszahl 1607 befindet sich am Demin'schen Hause, Reval, Russtrasse 2.

[22]) Durchgesehen sind die Chroniken, Kirchenbücher und Dokumente des Kirchenarchivs zu Pönal und die Pönalschen Kirchenbücher im Konsistorialarchiv und im Standesamtsarchiv (Perekonnaseisu aktide arhiiv) zu Reval.

selbst Auskunft geben. Am nächsten läge die Annahme, dass der Altar in Estland entstanden ist, da zu Ausgang des Mittelalters tüchtige Bildschnitzer in Reval gearbeitet haben. Das beweisen die teils aus dem Ende des 15., teils aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Schnitzereien am Gestühl des Revaler Rathauses [23]. Doch spricht gegen diese Annahme die Johannesfigur unseres Altars. Dieselbe ist eine Wiederholung des Johannes (aus dem 1. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts) in der Lübecker Marienkirche [24]. Letztere wird von Dr. W. Paatz dem Lübecker Meister Henning von der Heide zugeschrieben, der 1487—1520 in Lübeck nachweisbar ist [25]. Die nahe Übereinstimmung der beiden Figuren lässt vermuten, dass die Lübecker Figur der Põnalschen zum Vorbilde gedient hat und letztere in Lübeck entstanden ist. Da alle 3 Figuren auf einen Künstler hindeuten, wäre anzunehmen, dass die Entstehung unseres Altars nach Lübeck und zwar in den Anfang des 16. Jahrhunderts zu setzen sei. Vielleicht ist er sogar in der Werkstatt des genannten Meisters entstanden. Jedenfalls verraten die ausdrucksvollen Köpfe und der Faltenwurf der Figuren einen tüchtigen Künstler und gehören die drei Schnitzfiguren des Põnalschen Altars zu den schönsten in Estland erhaltenen Werken spätmittelalterlicher Plastik.

Ergänzende Nachrichten über 2 mittelalterliche Broschen des Revaler Ratsschatzes.

Dr. A. Friedenthal, Reval.

Der Revaler Ratsschatz enthält unter anderem 2 grosse, mittelalterliche Broschen, die sowohl ihrem Stil. als auch ihrer Herkunft nach sehr merkwürdig sind. Beschreibung und Abbildungen dieser im Baltikum ganz einzigartigen Stücke giebt das 1892 erschienene Werk von Anton Buchholz „Die Goldschmiedearbeiten in Liv-, Est- u. Kurland". Es heisst dort: „Das Holzkästchen, in dem die Broschen aufbewahrt werden, enthält ferner in einem Papierumschlag einige kleine, goldene, teilweise ornamentierte Stäbchen oder Züngelchen, im Gewicht von etwa 1 Gramm, die den an den

---

[23]) Dr. W. Neumann. Die mittelalterlichen Holzschnitzereien am Gestühl des Rathauses und der heil. Geistkirche zu Reval in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen 1903".

[24]) C. G. Heise. Lübecker Plastik. Bonn 1926, Taf. 68 und 69.

[25]) C. G. Heise. Lübeckische Plastik und Malerei, im „Lübecker Heimatbuch", Lübeck 1926.

Schmuckstücken hängenden Züngelchen ähnlich sind und vermutlich zu diesen gehören. Der Papierumschlag trägt in einer Handschrift des 15-ten Jahrhunderts eine Aufschrift, die einiges Licht auf die Herkunft des Schmuckes wirft. Dieselbe lautet: „Dit iss af gesneten golt dar de schipp[er] van kampen umme gerichtet wardt." Im Inneren trägt der Papierumschlag die Bemerkung: „Dit is dat golt dat de schip van kampen van gut unnd andern golde gesneden hadden darumme he gerichtet ward." Die Vermutung liegt demnach nahe, dass die Broschen ebenfalls zu dem auf verbrecherischem Wege erworbenen Gut gehört haben, um dessen willen der Schiffer aus Kampen gerichtet worden."

Buchholz nimmt an, dass die Broschen orientalischer Herkunft seien, während Professor J. Strygowski-Wien, der dieselben vor einigen Jahren hier am Ort in Augenschein genommen, der Ansicht ist, dass es sich zweifellos um einen der Gotik angehörenden Schmuck handelt.

Die Frage, wann diese Broschen nach Reval gelangt sind, wird durch eine Notiz im ältesten Kirchenbuch der Nikolai-Kirche geklärt; dort heisst es nämlich unter dem Jahre 1493: „vor 2 schippmanns van kampen de dar enthovet worden ludegelt 2 mark", d. h. für das Beläuten zweier hingerichteter Schiffer aus Kampen (in Holland am Zuider-See) sind 2 mk. (heute etwa 40 Goldmark entsprechend) gezahlt worden. Diese Eintragung stimmt gut mit der obengenannten Notiz auf dem Papierumschlag überein. Weitere Aufklärungen über das mit den Broschen in Zusammenhang stehende Vergehen sind nicht zu erwarten, da die Akten des Kriminalgerichts aus jener Zeit sich nicht erhalten haben.

Soviel steht aber fest, dass die beiden Schmuckstücke spätgotisch sind, d. h. jünger als man bisher annahm, und dass sie 1493 aus den Niederlanden nach Reval gelangt sind. Sie sind Zeugen eines Verbrechens gewesen, das hier seine blutige Sühne fand. An dem Krimen sind, wie das Kirchenbuch lehrt, nicht ein, sondern zwei Schiffer beteiligt gewesen, deren Namen nicht genannt werden. Worauf die in Reval übliche Annahme, dass der eine Gert von Kampen gehiessen habe, sich gründet, lässt sich nicht nachweisen, urkundlich lässt sich diese Annahme jedenfalls nicht belegen.

Ein Hügelgrab der älteren Eisenzeit im Kirchspiel Luggenhausen, Kreis Wierland, Estland.

Dr. A. Friedenthal, Reval.

Im Acker des zum Dorfe Purtse-Matka gehörigen Gesindes Ueküla, 3,5 Km. nord-westlich von der Kirche Luggenhusen, liegen 3 Hügelgräber. Im Herbst 1926 begann der Besitzer den einen Hügel vom W.-Rande aus abzuräumen, um Ackerfläche zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Altsachen gefunden, die aus der Hand des Finders erworben wurden (weiter unten die Nr. Nr. 3, 4, 5, 14, 15, 18). Da dem Hügel endgültige Vernichtung drohte, wurde er am 10. und 11. August 1927 vom Verfasser untersucht und völlig abgetragen.

Die Gruppe besteht, wie bereits gesagt, aus 3 Hügeln, von denen der aufgedeckte, mit Nr. 1 bezeichnet, der nördlichste ist; erhalten sind noch etwa $^2/_3$ desselben, der ursprüngliche Durchmesser von O. nach W. mag 6,5 m. betragen haben, heute sind es nur noch 4 m. Der Durchmesser N.—S. beträgt 6,5 m., die Höhe 0,6—0,7 m. Der Hügel ist von einer sehr kargen Rasenschicht bedeckt, aus der überall Granite und Fliessstücke hervorragen. Der zweite Hügel liegt etwa 30 m. SO. von Nr. 1, ebenfalls mitten im Acker, seine Ränder sind stark abgepflügt, hier sollen neben menschlichen Skelettresten zwei grosse eiserne Messer gefunden worden sein, die als wertlos weggeworfen wurden; dieser sehr niedrige Hügel hat heute einen Durchmesser von 8—10 m. Der dritte Hügel liegt etwa 45 m. südlich von Nr. 1 und etwa 60 m. nördlich eines ausgedehnten Steinbruches. Trotzdem heute der Pflug über diesen Hügel geht, markiert er sich noch deutlich als flache Erhebung von etwa 15—20 m. Länge und etwa 10 m. Breite. Offenbar sind die tieferen Schichten des Hügels noch erhalten, während die obersten, aus Fliessgeröll bestehenden zerstört sind. Der Pflug kann hier nur sehr flach gehen, da der Boden überall voller Steine steckt. Beim Pflügen ist hier eine bronzene Hufeisenfibel mit Spiralenden gefunden worden (wie R. K. Taf. 8. 25).

Hügel Nr. 1.

Die Aufdeckung dieses Hügels erfolgte von W., vom zerstörten Abschnitt, her, wo der intakte Teil ein Profil von 0,6—0,7 m. Höhe bildet, an dem sich folgende Schichten unterscheiden liessen: zuunterst eine Schicht etwa kopfgrosser Granite, darüber Fliessgeröll und einzelne Granite, alles untermengt mit sehr viel schwar-

zer Erde und schliesslich die ganz dünne, stark vermooste Rasendecke. Im Laufe der Ausgrabung liess sich der Aufbau des Hügels klar übersehen: auf dem gewachsenen Boden liegt zunächst ein sehr höckriges, ziemlich undichtes Pflaster aus etwa kopfgrossen Graniten, das aber am O.-Rande aus meist grösseren Steinen besteht. Auf diesem Bodenpflaster liegt nun eine Aufschüttung aus Fliess, die einzelne Granite enthält, und mit sehr viel schwarzer Erde vermischt ist, welche allen Raum zwischen den Steinen ausfüllt. Nur an einer Stelle in der Ausdehnung von etwas über einem Quadratmeter am NW-Rande des Hügels fehlt die Fliessaufschüttung fast ganz, der Hügel besteht hier aus fest und dicht aufeinandergepackten Graniten von z. T. recht stattlichen Dimensionen — bis zu 50×35×30 cm. — über denen eine ganz dünne Schicht von Fliessgeröll mit schwarzer Erde liegt. Gerade in diesem Abschnitt fanden sich dicht beieinander zahlreichere Altsachen und reichlich Skelettreste.

Der ganze Hügel hatte zur Bestattung gedient wobei Skelettbestattung durchaus überwog nur an zwei Stellen fanden sich einige wenige Brandknochen, von denen es aber fraglich bleibt, ob sie vom Menschen stammen. Die menschlichen Reste lagen, ebenso wie die Altsachen, fast stets dicht über dem Bodenpflaster, oder zwischen den Steinen desselben, nie unter dem Pflaster.

Der Erhaltungszustand der Skelette war durchgehend ein äußerst schlechter, nur Bruchstücke tauchten auf. Nur in vereinzelten Fällen gelang es aus der Lage dieses oder jenes Knochenbruchstückes die einstige Lagerung des zugehörigen Skeletts mit einiger Sicherheit abzuleiten: zweimal N. (Kopf) — S., je einmal W.—O. und S.—N. Ferner ließ sich feststellen, daß im Hügel mindestens 12 Erwachsene, 2 Kinder und 2 Säuglinge bestattet worden sind; bei den Säuglingen handelt es sich jedoch um Nachbestattung aus späterer Zeit. Die Verteilung der menschlichen Reste über den Hügel war keineswegs eine gleichmässige, in einzelnen Abschnitten traten dieselben gehäuft auf, während sie in anderen sehr spärlich waren oder auch ganz fehlten. Ein Auseinanderhalten der einzelnen Bestattungen und der dazu gehörigen Inventare war, in Anbetracht des äusserst schlechten Erhaltungszustandes der Knochen und des regellosen Durcheinanders in dem Steingeröll, auch bei grösster Sorgfalt, so gut wie unmöglich.

Kleinere Eisenbruchstücke, deren nähere Bestimmung unmöglich war, fanden sich recht häufig, entweder in der Nähe anderer Funde, oder auch isoliert. — Dagegen tauchten Topfscherben nur einmal auf, es handelte sich um eine grobe, kleine, nicht ornamentierte. lederbraune Scherbe, die im NW. des Hügels auf dem Bodenpflaster in der Nähe der Fundstücke Nr. 7a, b lag.—

Holzkohle fand sich in kleinen Stücken hie und da in den tieferen Schichten, meist in der Nähe der Bestattungen.

Sehr ungleich war auch die Verteilung der Funde, die meisten lagen im NW-Quadranten, einige wenige tauchten auch im NO- und SW-Quadranten auf, während der SO-Quadrant völlig fundleer war. Die Fundstücke lagen in der Regel zwischen, respektive dicht über den Steinen der Bodenpflasters, häufig in unmittelbarer Nähe von Skelettresten, so z. B. das Halsringbruchstück Nr. 7a, b neben Resten eines kindlichen Unterkiefers, der Armring Nr. 11 bei Rippen und Unterarm-Fragmenten, auch fanden sich zweimal durch Oxyd grün gefärbte Fingerknochen, allerdings wurde nicht nachgewiesen, daß in einem der gefundenen Fingerringe noch der Knochen steckte. —

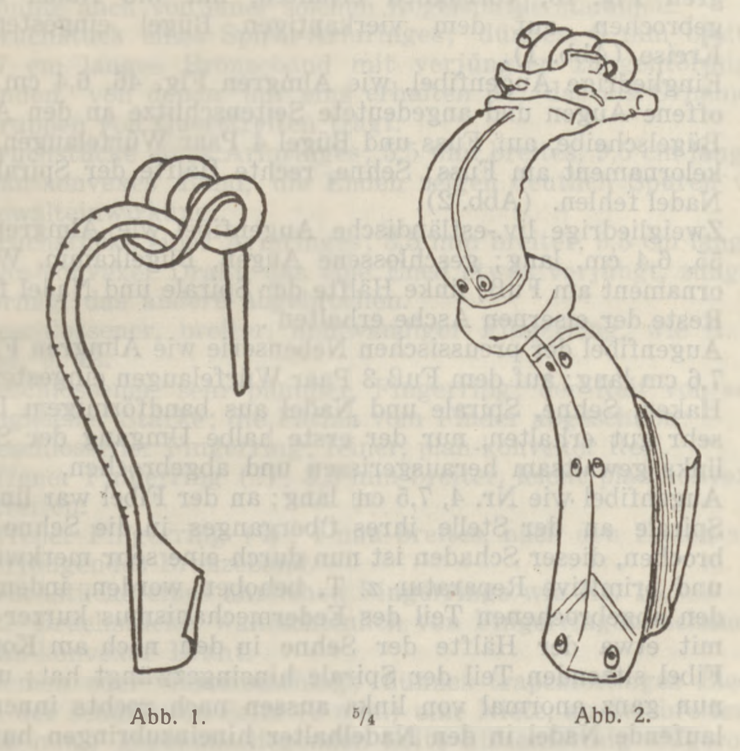


Abb. 1. 5/4 Abb. 2.

Ein einziges Fundstück, der Armring Nr. 9, lag nur 10 cm tief auf einem grossen Stein; die Schichten bis 30 cm Tiefe unter der Hügeloberfläche lieferten sonst keine Funde, erst von 30 cm Tiefe ab begannen solche aufzutauchen, zunächst noch spärlich, um dann mit grösserer Tiefe an Zahl zuzunehmen und von etwa 50 cm Tiefe ab am zahlreichsten zu werden (57%). —

Einige der gemachten Beobachtungen sprechen dafür, daß die Leichen mit Schmuck ausgestattet niedergelegt worden sind. Andererseits zeigen einige Fundstücke Spuren absichtlicher Be-

schädigung der sie vor der Deponierung unterzogen wurden, so z. B. die Fibeln Nr. 2, 3, 6, die Halsringe Nr. 7, 8, die Armringe Nr. 10, 11, 12, die abgebrochenen Teile sind sicher nicht in das Grab gekommen, sondern zurückbehalten worden, es ist das eine Erscheinung, die in sorgfältig untersuchten Gräbern unseres Gebiets, bereits mehrfach beobachtet worden ist, für welche aber bisher eine völlig befriedigende Erklärung noch fehlt; zu denken wäre wohl in erster Linie an kultische Gebräuche. —

An Altsachen wurden gefunden:

1. Eingliedrige provinzial-römische Fibel 5,6 cm lang, wie Almgren Fig. 15, vorzüglich erhalten, nur die Nadel durchgebrochen, auf dem vierkantigen Bügel eingestempelte Kreise (Abb. 1).
2. Eingliedrige Augenfibel, wie Almgren Fig. 46, 6,4 cm lang; offene Augen und angedeutete Seitenschlitze an den Augen, Bügelscheibe, auf Fuss und Bügel 4 Paar Würfelaugen, Winkelornament am Fuss; Sehne, rechte Hälfte der Spirale und Nadel fehlen. (Abb. 2).
3. Zweigliedrige liv.-estländische Augenfibel wie Almgren Fig. 55, 6,4 cm. lang; geschlossene Augen, Bügelkamm, Winkelornament am Fuß; linke Hälfte der Spirale und Nadel fehlen, Reste der eisernen Asche erhalten .
4. Augenfibel der preussischen Nebenserie wie Almgren Fig. 60, 7,6 cm lang; auf dem Fuß 3 Paar Würfelaugen eingestempelt, Haken, Sehne, Spirale und Nadel aus bandförmigem Draht; sehr gut erhalten, nur der erste halbe Umgang der Spirale links gewaltsam herausgerissen und abgebrochen.
5. Augenfibel wie Nr. 4, 7,5 cm lang; an der Fibel war links die Spirale an der Stelle ihres Überganges in die Sehne abgebrochen, dieser Schaden ist nun durch eine sehr merkwürdige und primitive Reparatur z. T. behoben worden, indem man den abgebrochenen Teil des Federmechanismus kurzer Hand mit etwa der Hälfte der Sehne in den noch am Kopf der Fibel sitzenden Teil der Spirale hineingezwängt hat; um die nun ganz anormal von links aussen nach rechts innen verlaufende Nadel in den Nadelhalter hineinzubringen hat man diesen an seinem Kopfende durch einen Schnitt gespalten und dieses abgetrennte Stück kopfwärts gebogen, so daß nun die Nadel zur Not in den Nadelhalter sich hineinzwingen liess. Ausserdem zeigt der Nadelhalter an seinem Fußende einen kräftigen Einschnitt.
6. Bruchstücke der Spirale und Nadel von einer Fibel wie Nr. 4.
7. a, b. Zwei 25 resp. 35 mm lang. Bruchstücke eines Halsringes aus rundem, 5 mm dickem, Bronzedraht, der sich nach den Enden hin leicht verjüngt; 7a ist ein Endstück.

8. Ähnliches Bruchstück wie Nr. 7, 6 mm dicker Draht, 25 mm lang.
9. Offener hohlwandiger Armring mit gerade abgeschnittenen Enden und Strichornament an den beiden Enden und in der Mitte des 11 mm breiten Reifes; Umfang derselben 11,3 cm.
10. Bruchstücke eines Armringes; 8 mm breites, 10 cm. langes plank-konvexes Bronzeband mit reich ornamentierter Oberfläche, das Ornament besteht aus Punkten, Strichen und Würfelaugen und ähnelt dem Ornament auf einer sogen. Kegelspirale aus Eyefer im Museum Weissenstein. Vorliegendes Bruchstück, dessen Enden deutlich Bruchflächen zeigen, kőnnte auch von einer solchen Kegelspirale stammen.
11. Bruchstück eines Spiral-Armringes; dünnes 6 mm breites, 17 cm langes Bronzeband mit verjüngten zungenförmigen Enden, von denen nur eins erhalten ist, das als Ornament Gruppen von Querstreifen trägt.
12. Bruchstücke eines Armringes; 5,5 mm breites, 9,5 cm langes, plan-konvexes Band, die Enden zeigen deutlich Spuren von Gewalteinwirkung.
13. Bruchstücke eines Armringes; 3,5 mm breiter, 9,5 cm langer, plan-konvexer Draht, das eine Ened etwas verjüngt, zungenförmig, das andere abgebrochen.
14. Geschlossener, breiter, hohlwandiger Fingerring, wie R. K. Taf. 9. 12.
15. Geschlossener. sehr plumper, Fingerring; der Reif von sehr ungleicher Stärke; die Patina vom Finder abgeschabt.
16. Geschlossener Fingerring; feiner, plan-konvexer Reif.
17. Offener Fingerring (?); 3,5 mm breiter, leicht plan-konvexer Streifen.
18. Offener Fingerring (?); 4 mm breites, nach den Enden sich verjüngendes Bronzeband.
19. Bruchstücke eines ähnlichen Fingerrings wie Nr. 18.
20—22. Bruchstücke, wahrscheinlich von Fingerringen, schmaler plan-konvexer Draht.
23. Riemen oder Gürtelbeschlag; dünnes trapezförmiges Blech, an der schmälsten Seite (9 mm.) eine Niete, an der breiteren (19 mm.) gegenüberliegenden Seite hülsenförmig eingerollt. Die Seitenkanten 29 mm. lang.
24. Runder, zusammengebogener Bronzedraht.
25. Kleines unbestimmbares Bruchstück aus dünnem Bronzeblech.
26. Kleines Bronzebruchstück, Bestimmung unklar.

Die Gegenstände Nr. 1—26 sind aus Bronze, die folgenden, Nr. 27—30, aus Eisen.

27. Eiserner Pfriem, 10,7 cm. lang.
28. Eisernes halbmondförmiges Rasiermesser, wie Hausmann Grabfunde Taf. I. 42; aber kleiner, Durchmesser 5 cm.

29. Bruchstück einer grossen schweren Messerklinge, 12 cm. lang.
30. a, b. Bruchstücke grosser Messerklingen.

Das vorliegende Inventar erweist sich bei näherer Prüfung als zeitlich gut geschlossen; es stammt zweifellos aus der Periode B, d. h. dem 1-ten und 2-ten nachchristlichen Jahrhundert, der s. g. älteren römischen Kaiserzeit. Das Grab dürfte bereits im frühen ersten Jahrhundert angelegt worden sein, denn die Augenfibel Nr. 2 gehört einem sehr frühen Typus an. Eine gleiche stammt aus dem Kspl. Nüggen südlich von Dorpat [1]. Der Fibel Nr. 2 gleichaltrig könnte auch die provinzial-römische Fibel Nr. 1 sein, allerdings ist diese Form nach Almgren sehr langlebig gewesen, so dass sie mit den jüngsten Fibeln dieses Fundes, den Nr. Nr. 4—6, die wohl in die Zeit nach 100 n. Chr. zu setzen sind, gleichaltrig sein könnte. Keiner der gefundenen Gegenstände widerspricht der oben gegebenen Datierung.

Mithin wäre der Hügel Nr. 1 im frühen 1-ten Jahrhundert angelegt und bis in das 2-te Jahrhundert hinein benutzt worden.

Die Fibel Nr. 1 ist für das Südost-Baltikum ein Novum, ihre Heimat ist das Rheingebiet und der östlichste bisher bekannte Fundort dieser Fiebelform lag in Schlesien. Nun taucht hier im fernen Nordosten ein weiteres Stück auf und bestätigt die durch frühere, vielfache Feststellungen bereits wohlbegründete Annahme, dass Estland während der ersten nachchristlichen Jahrhunderte zum westlichen Kulturkreise gehört hat. —

Bemerkenswert ist ferner noch das halbmondförmige Messer Nr. 28, im Baltikum das zweite Stück seiner Art, das erste stammt aus Türpsal, 18 km. östlich von unserem Fundort. Die Parallelen für diese Form finden sich in frühen Grabinventaren Ost-Preussens aus der vorchristlichen Eisenzeit und aus der Periode B. —

Auch an vorliegendem Inventar fallen einige Besonderheiten auf, die bereits mehrfach an Grabinventaren dieser Zeitstufe aus Wierland, d. h. Ost-Estland, beobachtet worden sind. Es sind das im Gegensatz zu gleichaltrigen Inventaren aus dem übrigen Estland: das spärliche Auftreten, oder völlige Fehlen von Perlen, besonders aber von Topfscherben. Wodurch diese regionalen Unterschiede bedingt sind, ist noch unbekannt. Dass die in Ost-Estland relativ häufige Kopfschildfibel, etwa wie Almgren Fig. 109, 120, im Hügel Nr. 1 fehlt, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass dieses Inventar nicht weit genug ins 2-te Jahrhundert hineinreicht, aus demselben Grunde fehlen hier auch die Weiterentwicklungen der liv-estländischen Augenfibel mit ihren ungewöhnlich grossen Individuen; die hier gefundenen Fibeln gehören durchweg kleinen, d. h. älteren Formen, an. —

---

[1]) H. Moora, Über die Augenfibel in Est- und Lettland, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922.

Hügel Nr. 2.

Hier wurde am Abend des 11. August 1927 eine Probegrabung vorgenommen. Am W-Rande, wo früher 2 Messer gefunden worden sein sollen, wurde ein Abschnitt von 2 Quadratmetern aufgedeckt. Die oberen Schichten bestanden aus Fliessgeröll, darunter lagen in einer Schicht grosse Granite. Über und zwischen diesen Steinen tauchten im Fliessgeröll in den verschiedensten Niveaus überall menschliche Skelettreste auf. Der Erhaltungszustand dieser war im ganzen besser als in Hügel Nr. 1. Einige Ober- und Unterschenkelknochen (Femur, Tibia) waren soweit erhalten, dass sich an ihnen, wenn auch nicht die Länge und damit die Kőrperhöhe des betreffenden Individuums bestimmen liess, so doch einige andere anthropologische Masse nehmen liessen. Von den 2 Femur-Bruchstücken war das eine sehr stark platymer, Index 63,0, das andere dagegen nur in geringem Grade platymer, Index 72,3. Von den 3 Tibien war die eine deutlich platycnem, Index 61,4, die beiden anderen zeigten normale Verhältnisse, Index 71,9 und 77,8, die letztere stammte von einem jugendlichen Individuum.

An Altsachen wurden gefunden:

1. Sehr kleiner Bronze-Spiralfingerring aus plan-konvexem Draht mit hübsch profilierten Enden.
2. Bronze-Spiralfingerring aus plan-konvexem Draht mit zugespitzten, geriefelten Enden.

   Diese beiden Ringe lagen neben einem Femur.
3. Kleines Bruchstück einer Spirale aus rundem Bronzedraht.

Auf Grund der gefundenen Ringe ist anzunehmen, dass Hügel Nr. 2 jünger sei als Hügel Nr. 1 und aus der jüngeren römischen Kaiserzeit, dem 3.—4. Jahrhundert stamme.

Hügel Nr. 3.

Von hier stammt nur ein Fundstück, die oben bereits erwähnte, beim Pflügen gefundene, Hufeisenfibel mit Spiralenden, Diese Form ist bisher nur aus Nordost-Estland bekannt und scheint bereits während der älteren rőmischen Kaiserzeit aufzutreten.

Zitierte Literatur.

Almgren — Oscar Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzial-rőmischen und südrussischen Formmen. Mannus-Bibliothek Nr. 32, Leipzig 1923.

Hausmann, Grabfunde — R. Hausmann, Grabfunde aus Estland. eine archäologische Studie. Reval 1896.

R. K. = Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896. Riga 1896.

Bericht über die Tätigkeit der Estländischen Literärischen Gesellschaft für 1928.

Im Berichtsjahre konnte die Gesellschaft ihre Tätigkeit auf allen Gebieten ihrer vielgestaltigen Arbeit fortsetzen. Es fanden sich trotz der ungünstigen Zeiten immer noch Freiwillige sowohl für Vorträge als für die Mitarbeit an den „Beiträgen zur Kunde Estlands", dem Museum und der Bibliothek. Auch konnte das wertvolle Haus der Gesellschaft instand gehalten werden.

Eine sehr bedauerliche Erscheinung war indessen der stetige Rückgang der Zahl der Mitglieder und damit auch eines Teils der Einnahmen. Es sei gestattet, an dieser Stelle an die deutsche Gesellschaft Revals und Estlands die dringende Mahnung zu richten, die älteste deutsche wissenschaftliche Gesellschaft in Estland durch Beitritt bzw. Verbleiben in ihr die Unterstützung nicht zu entziehen, auf die sie wohl ein Anrecht hat.

Im Augenblick beträgt die Zahl der Mitglieder 525.

Die Gesellschaft hat im Berichtsjahre 7 Monatsitzungen, 6 Direktoriumssitzungen, 2 öffentliche Vortragssitzungen und 1 Generalversammlung abgehalten.

Was 1) die Vorträge anbetrifft, in denen die Arbeit der Gesellschaft auf dem Gebiet heimischer Forschung vor allem der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, so fanden deren 12 auf den 7 Monatssitzungen der Sektion für Geschichte und Altertumskunde und den 2 öffentlichen Vortragssitzungen satt.

Es sprachen:

1) In der Monatsitzung vom 18. Jan. 1928: Dr. A. Friedenthal über „Ausgrabungen im Kirchspiel Luggenhusen im Sommer 1927" (mit Lichtbildern).

2) In der öffentlichen Sitzung(am 25. Jan.: Dr. Max Hildebert Böhm über „Europäische Gruppierungen in der Politik der neuesten Zeit".

3) In der Monatssitzung am 15. Febr.: O. Greiffenhagen über „Heinrich von Staden, ein livländischer Opritschnik".

4) In der Monatssitzung am 2. Mai: 1) A. Winkler über „Das alte Zeitungswesen in Reval". 2) Dr. A. Friedenthal: „Zur Geschichte des Kaffees in unserer Heimat".

5) In der Monatssitzung vom 5. Juni: Karl Bar. Schilling über „Die Brieflade von Seinigal 1623 bis 1760".

6) In der Monatssitzung vom 12. September: Dr. Albert Schott-Bonn über „Die assyriologische Forschung und ihre Bedeutung für die Gesamtgeschichte".

7) In der öffentlichen Sitzung am 8. Oktober: Prof. Jakob Frhr. v. Üxküll über „Welt und Umwelt".

8) In der Monatssitzung vom 17 Okt.: 1) O. Greiffenhagen, Bericht über die Tagung des Gesamtvereins der historischen Vereine Deutschlands in Danzig (27. VIII. — 2. IX). 2) Direktor A. Spreckelsen: Über den Austausch von Museumsgegenständen zwischen Reval, Fellin und Weissenstein.

9) In der Monatssitzung am 14. Nov.: Dr. Hellmuth Weiss: Über eine neuaufgefundene Nummer der „Revaler Postzeitung" vom J. 1702. 2) Dr. A. Friedenthal über „Ausgrabungen im Kirchspiel Luggenhusen im Sommer 1928" (mit Lichtbildern).

II. Was die Arbeit in den von der Gesellschaft unterhaltenen wissenschaftlichen Institutionen betrifft, so ist auch hier neben der laufenden Arbeit Neues teils geplant, teils durchgeführt worden. Von Direktor Spreckelsen wurde der schon früher geplante Austausch von archäologischen Ausstellungsobjekten ins Werk gesetzt, zunächst zwischen den Museen in Reval und Fellin einer- und Reval und Weissenstein andererseits. Archäologische Ausgrabungen sind auch im Sommer des Berichtsjahres fortgesetzt worden.

Die Bibliothek der Gesellschaft hatte im Berichtsjahre den stattlichen Zuwachs von 844 Werken in 1051 Bänden zu verzeichnen, so dass der Gesamtbestand Ende 1928 44.915 Werke in 75.381 Bänden aufwies. Die Benutzung der Bibliothek zeigte eine steigende Tendenz. Die Absicht der Gesellschaft, deren Verwirklichung erwartet werden darf, ist, den besoldeten Posten eines Bibliothekars zu schaffen .

III. Trotz nicht geringer Schwierigkeiten konnte die wissenschaftliche Zeitschrift der Gesellschaft, die „Beiträge zur Kunde Estlands", auch im Berichtsjahre in Bd. XIV (5 Hefte) fortgeführt werden.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass zwei grössere Arbeiten, die, in Seminaren deutscher Hochschulen, Jena und Marburg, entstanden, Stoffe der Heimatgeschichte behandeln, in den „Beiträgen" zum Abdruck gelangt sind: die Dissertationen von Dr. Ina-Marie Friedenthal: „Die Entwicklung der Industrie Estlands bis zum Ausgang des 19. Jahrh." und von Dr. Ruth Kentmann, „Livland im russisch-litauischen Konflikt 1494—1514".

Von sonstigen grösseren Arbeiten in den „Beiträgen" seien hervorgehoben: Dr. Paul Johansen, Beiträge zur älteren estnischen Agrargeschichte; Dr. Paul Thomson, Das geolo-

gische Alter der Kunda- und Pernaufunde; O. Greiffenhagen, Revals Wappen und Flagge.

Die „Beiträge" wurden auch im Berichtsjahre vom Estländischen Kulturkapital durch eine Subsidie von Ekr. 1000.— unterstützt, wofür der Verwaltung des Kulturkapitals auch an dieser Stelle der Dank der Gesellschaft ausgesprochen sei. Auch dem Estländischen Fabrikantenverein gebührt der Dank der Gesellschaft der durch eine Subsidie von EKr. 150.— den Druck der Arbeit von Frl. Dr. Friedenthal ermöglichte. — Der gesamten Gesellschaft kam die Subsidie der Deutschen Kulturverwaltung im Betrage von EKr. 1000.— zu gute, für die gleichfalls der verbindlichste Dank unserer Gesellschaft ausgesprochen sei.

Im Bestande des Direktoriums sind im Berichtsjahre keine Veränderungen eingetreten.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft im Jahre 1928: das korrespondierende Mitglied Rudolf Lehbert und die Mitglieder: Dir. Gregor Barchow, Josef Glaudan, Fr. Magdalene Grohmann, Oberlehrer Hugo Lehbert, Iwan Nieländer, Paul Pillack, Rudolf v. Winkler.

O. Greiffenhagen,
z. Z. Präsident.

Bericht über die Tätigkeit des Museums.

Im Jahre 1928 sind die Sammlungen des Museums vermehrt worden um 12 №№. Unter den Neuerwerbungen sind hervorzuheben:

1) Das Walltor der kl. Strandpforte, Aquarell von J. Hau.

2) Bronzemedaille z. E. an das 250-jährige Bestehen der Papierindustrie in Reval, dargebracht von Fabrikdirektor E. Fahle.

3) Gelochte Steinaxt, gef. im Juli 1928 in Ieglecht beim Kartoffelbehäufeln im Acker der Buschwächterei Männiko, c. 200 m. südlich der Landstelle Koogi an der Strasse Reval—Narva. Dargebracht vom Buschwächter Jaan Toom.

4) Tonscherbe mit Schnurornament auf der Ausgusslippe, gef. am 29. Okt. 1928 unter Nõmme bei Reval am Westrande der Sandwüste, an deren Südrande i. J. 1926 ein steinzeitlicher Lagerplatz konstatiert worden ist. („Beiträge zur Kunde Estlands" — Bd. XIII, 3. Heft, S. 103.)

Ausserdem sind dem Museum Darbringungen zugegangen von Armin Bartels, Herrn W. Kentmann, aus dem Nachlass von Fr. Charlotte Getz, von Herrn R. Faehlmann, Dr. Erwin Thomson und Herrn v. Antropoff-Uxnorm. Allen freundlichen Spendern sei hiermit nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

Die von Dr. A. Friedenthal im Sommer 1927 in Luggenhusen begonnenen Ausgrabungen sind von ihm im Sommer 1928 fortgesetzt worden. Aufgedeckt wurden 4 Hügelgräber, die Steinkisten mit Skelettbestattungen, daneben aber in 2 Fällen auch Leichenbrand enthielten. In einer Kiste lag neben dem Skelett eine Knochennadel, in einer zweiten beim Leichenbrand ebenfalls das Bruchstück einer Knochennadel; ausserhalb der einen Kiste fand sich ein Bronze-Spiralanhängsel.

Der bereits im Jahre 1927 geplante temporäre Austausch von archäologischen Ausstellungsobjekten ist im Berichtsjahr zwischen den Museen von Fellin und Reval zustande gekommen. Die Funde aus Saage und Arknal (Nr. Nr. 46—49 und 104) sind gegenwärtig im Felliner Museum ausgestellt, dagegen Funde aus dem reichen Gräberfeld Kude in Reval. Die Kudeschen Fundstücke sind auf der Monatssitzung der E. L. G. am 17. Okt. 1928 demonstriert worden. Ausserdem sind im Museum der E. L. G. ausgestellt: Funde aus dem seit dem Januar 1927 d. E. L. G. gehörenden Weissensteiner Museum (Laupa-Lõla, Krsp. Turgel, Eyefer-Ledu. Krsp. St. Annen und Sarkfer-Nurms, Krsp. Petri), dagegen in Weissenstein eine Reihe von Zeichnungen von Altsachen, die für die Archäologie Estlands charakteristisch sind.

A. Spreckelsen, Konservator.

Bericht über die Bibliothek der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1928.

I. Bestand der Bibliothek.

Am 31. Dezember 1927 zählte die Bibliothek . .	44.107 Werke	in 74.330 Bdn.
Neu aufgenommen i. J. 1928: an		
Fortsetzungen bisher vorhandener Werke: 62,		
an neuen Werken	844 „	„ 1.051 „
Bestand der Bibliothek zum 31. Dezember 1928	44.951 Werke	in 75.381 Bdn.

Die Vermehrung der Bücherbestände erfolgte: 1) durch Neuanschaffungen, die aus der Zahlung des Estl. Deutschen Frauenverbandes für die von ihm gepachteten Bücher aus den belletristischen Abteilungen der Bibliothek bestritten wurden, 2) durch die Publikationen der gelehrten Gesellschaften, mit denen die Estländische Literärische Gesellschaft im Schriftenaustausch steht, 3) durch Schenkungen.

Die Zahl der Gesellschaften und Institute, mit denen die Estländische Literärische Gesellschaft im Schriftenaustausch steht, hat sich im Berichtsjahr auf 52 erhöht. Eine wertvolle Schenkung von Büchern naturwissenschaftlichen Inhalts ist der Bibliothek durch Herrn Henry von Winkler gemacht worden. Ferner wurden Bücher geschenkt von Prof. L. Bruhns-Leipzig, Prof. S.t v. Csekey—Dorpat, Herrn Erhard Dehio—Lübeck, Dr. A. Friedenthal, Prof. Joh. Gahlnbäck—Leningrad, Präsident O. Greiffenhagen, Dir. Bernhard Hollander—Riga, Mag. O. Liiv, Frau L.-M. Weiss, Dr. H. Weiss, Prof. G. Schneider—Stockholm, Friedrich Freiherrn von Wolff, Heinrich Freiherrn von Wolff und die Verlagsbuchhandlung Ferd. Wassermann.

II. Benutzung der Bibliothek.

Die Bibliothek ist im Berichtsjahr von 411 Personen aufgesucht worden, die 532 Bände entliehen haben. Ausserdem sind die Bestände der Bibliothek in steigendem Masse an Ort und Stelle benutzt worden.

Die Empfangsstunden wurden zweimal wöchentlich, in den Sommermonaten einmal wöchentlich abgehalten. Die Bibliothek stand allen Mitgliedern der Gesellschaft kostenlos zur Verfügung, von Nichtmitgliedern wurde eine geringe Zahlung erhoben. Bei Entleihung seltener und wertvoller Werke muss eine Kaution eingezahlt werden.

Im Berichtsjahr sind Erweiterungsarbeiten am Katalog vorgenommen worden. Die Kataloge der Abteilungen „Livonica", V (Geschichte), IX (Naturkunde) und P (Politik und Volkswirtschaft) sind wesentlich ergänzt, für die Abteilung „Baltische Literatur" ist ein völlig neuer Katalog geschaffen worden.

Hellmuth Weiss,

5. III. 1929. Bibliothekar.

Tätigkeitsbericht der Sektion für Naturkunde für das Jahr 1928.

Im Berichtsjahr waren vier Vorträge zu verzeichnen, und zwar am: 30. April von Herrn A. Anweldt: Über eiszeitliche Moränenablagerungen in Harrien; 3. September von Prof. Dr. H. Rausch von Traubenberg-Prag: Überblick über den gegenwärtigen Stand der Physik;
5. November von Mag. W. Petersen: Über die Bedeutung der Monophagie für die Erhaltung der Art;
3. Dezember von Dr. P. Thomson-Dorpat: Aufgaben der Moorgeologie.

Zu diesen Abenden hatten sich insgesamt 172 Zuhörer eingefunden. Nicht im Rahmen der Sektion, sondern in dem der Gesamtgesellschaft, sprach Prof. Dr. J. Baron Uexküll-Hamburg über Welt und Umwelt. Den Ausführungen des bekannten Gelehrten vor überfülltem Saal folgten die Erschienenen mit wärmster Anteilnahme.

Auf der Generalversammlung vom 12. März wurde Dr. O. Douglas an Stelle des zurücktretenden Kassenwartes im Amte bestätigt und die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes vollzogen. Ausser den genannten Sitzungen kamen eine Vorstandssitzung zustande und eine wirtschaftliche Beratung im engsten Kreise. Nach entbehrungsreichen Jahren standen der Sektion, ausser den spärlichen Mitgliedsbeiträgen, weiter Geldmittel zur Verfügung aus den Zinsen der Oskar Koch-Stiftung, ergänzt durch eine wertvolle Spende der A.-G. A. M. Luther. Die vergrösserten Mittel gestatteten das Anschaffen eines ausgestopften Elenkopfes (Spiessers) und einer ausgestopften, im Stehen 1,9 m messenden Bärin, einer Zierde unserer Tiersammlung.

Um das Sichten und Ordnen der Vogelbälge machte sich Herr Dr. phil. Gnadeberg-Weissenstein verdient, um das weitere Einordnen des Pflanzenbestandes Herr A. Ueksip; beiden Herren sei auch an dieser Stelle der Dank der Museumsleitung ausgesprochen. Bei Gelegenheit einer Besichtigung der Pflanzensammlung durch die Herren Th. Nenjukow-Reval, Prof. Dr. K. R. Kupffer-Riga und Dr. P. Thomson-Dorpat wurde die Art des Einordnens als mustergiltig anerkannt.

Ein reger Besuch auswärtiger und heimischer Gelehrter galt vor allem der Steinsammlung. Namentlich aufgeführt seien: Dr. Mag. A. Öpik-Dorpat; Dr. A. Bunge-Reval; Dr. A. Foerste-Dayton (Ohio); Dr. E. Kummerow-Berlin; Dr. E. Troelsson-Stockholm; Prof. Dr. R. Richter-Frankfurt a. M.; Dr. Herold-Swinemünde; Dr. C. Wegmann-Helsingfors; Prof. W. Patten-Darlmouth U. S. A.; Prof. Dr. K. Andrée-Königsberg. Auf eine entsprechende Empfehlung durfte sich stud. C. H. Hoppe eine Sammlung von Fischresten zur Bearbeitung nach Königsberg mitnehmen.

Zu Unterrichtszwecken erhielt die deutsche Schule in Pernau eine Auswahl einheimischer Versteinerungen.

An Schenkungen liefen ein: ungewöhnlich gut erhaltene Trilobiten aus der Kuckersitgrube in Irvala von Berging. K. von Middendorff. Das schönste Geschenk war ein Bothriocidaris mit anhängenden Stacheln, den Berging. M. Baron Engelhardt im Steinbruch bei Arroküll gefunden und dem Museum überwiesen hatte. Der seltene Fund wurde alsbald von Dr. Th. Mortensen nach Kopenhagen angefordert; ausführlich beschrieben kam das Stück wieder zurück.

Zu Ende des Berichtsjahres fanden im Steinzimmer zu wiederholten Malen erdgeschichtliche Vorträge des Unterzeichneten statt, vor 9 Offizieren des estnischen Generalstabes und etwa ebensoviel freiwilligen Zuhörern.

Einen besonders schmerzlichen Verlust erlitt die Sektion durch den Tod ihres ältesten Mitgliedes und langjährigen Verwaltungsvorstandes Apotheker Rudolph Lehbert. Durch seine botanischen Arbeiten hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seinen Amtsgenossen, und allen, denen sich sein gütiges Wesen zuwandte, wird er unvergessen bleiben. **Winkler**

Bericht über die Tätigkeit der Sektion für Technik der Estl. Lit. Gesellschaft im Jahre 1928.

Es fanden 3 Vorträge statt:

23. Januar: Vortrag von Herrn H. v. Winkler über „Verwitterungserscheinungen am Brennschiefer".

23. April: Vortrag von Herrn G. Grohmann über „Zahnprofile von Kreissägen".

15. Oktober: Vortrag von Herrn M. v. Arronet über „Gasbeton als Baustoff für Wohn- und Industriebauten".

Von dem zweiten Vortrag liegt eine Abschrift, vom dritten ein Referat im „Revaler Boten" vor.

An alle Vorträge schlossen sich Aussprachen an.

Am Ende des Jahres zählte die Sektion 40 Mitglieder.

Reval, 4. Februar 1929. M. Hasselblatt, Schriftführer.

Bericht über die Tätigkeit der Philosophischen Sektion der Estl. Lit. Ges. im Jahre 1928.

Es fanden drei Sitzungen statt:

Am 21. Mai Vortrag von M. Hasselblatt über „Die Ethik von Leonard Nelson". Anschliessend eine rege Diskussion.

Am 10. Dezember und 17. Dezember wurde die Schrift von Max Scheler „Der Geist und die ideellen Grundlagen der Demokratien der grossen Nationen" vorgelesen.

An jedem Abend schloss sich eine eingehende Aussprache an.

Am 17. Dezember fand die Generalversammlung der Sektion statt. Durch Zuruf wurden als Direktor M. Hasselblatt und als stellvertretender Direktor B. v. Wetter-Rosenthal wieder gewählt. Als Kassenwart wurde an Stelle des zurücktretenden Herrn C. F. Brümmer Herr Erwin Bernhard gewählt.

Einen schweren Verlust erlitt die Sektion durch den Tod von Oberlehrer Hugo Lehbert. Durch seine intensive Geistigkeit, sein jugendlich lebendiges, stets reges und offenes Interesse, seine warmherzige Anteilnahme und seine verständnisvolle Güte hat er der Sektion sehr viel bedeutet und sie wird ihn in dankbarem Angedenken behalten.

Im Berichtsjahr wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen, so dass die Sektion eben 25 Mitglieder zählt. Auch sonst ist die Entwicklung eben eine aufstrebende.

M. Hasselblatt.

Reval, 21. Februar 1929.

Jahresbericht der Kunstsektion der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1928.

Trotz fortdauernder Mangel an Mitteln hat die Kunstsektion ihre Sammeltätigkeit fortgesetzt. Hinzugekommen ist das Gemälde von

Erna Deeters, Balcon eines baltischen Gutshauses

und die Plastik von

Gerhard Kraus, Betende Frau.

Das kleine zur Verfügung gestellte Zimmer ist zur Thesaurierung der Gemälde baltischer Künstler benutzt worden, während der grösste Teil der

Plastiken wie auch die Werke nichtbaltischer Künstler noch verstreut in den Räumen des Hauses zu finden sind.

Literärisch ist ausser der fortlaufenden Mitarbeit am Thieme-Beckerschen allgemeinen Künstlerlexikon, der Bericht über die baltischen Künstler im „Handwörterbuch der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung" hinzugekommen.

Es ist die Sammlung von Berichten über Kunstausstellungen in Reval begonnen worden.

Dr. Leo v. Kügelgen.

Tätigkeit der Ballottekommision der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1928.

Im Jahre 1928 hat die Ballottekommission drei Sitzungen abgehalten, am 15. Februar, 23. Mai und 24. Oktober. Aufgenommen wurden 31 Damen und Herren. Leider muss auch für das Berichtsjahr ein weiterer Rückgang von Neuanmeldungen festgestellt werden, die entsprechende Zahl für das Jahr 1927 betrug 38.

Aus dem Bestande der Ballottekommission sind im Berichtsjahr die Herren Prof. Dreyer und A. v. Dehn ausgeschieden und an deren Stelle die Herren Insp. A. Winckler und E. v. Samson gewählt worden.

K. Weiss, Sekretär d. Ballottekommission d. Estl. Lit. Ges.

Bericht über den Lesetisch der Gesellschaft.

Die pekuniären Verhältnisse der Gesellschaft haben es auch im Berichtsjahr nicht gestattet an der nun ein Jahrzehnt währenden Neuordnung Änderungen vorzunehmen und einen eigenen Lesetisch zu schaffen.

Bei dieser Sachlage ist die Verbindung mit dem reichhaltigen Lesetisch des Schwarzenhäupter-Clubs eine dankbar empfundene zeitweilige Lösung der Frage. Seitens unserer Gesellschaft wurden ausgelegt die Preussischen Jahrbücher, Deutschlands Erneuerung, die Allgemeine Ev.-luth. Kirchenzeitung und der Kosmos.

Der Besuch des Lesezimmers seitens unserer Mitglieder scheint in der Zunahme begriffen, doch ist er immer noch geringer, als er unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, die das Eigenabonnement von Zeitschriften und Tagesblättern nur wenigen gestatten, sein müsste. — Der „Revaler Bote" hat entgegenkommend mehrmals im Jahr Erinnerungen an die Existenz dieser Lesegelegenheit abgedruckt und auch zu Beginn der Sommerferien einen orientierenden Artikel mit dem Verzeichnis sämtlicher ausliegenden Druckschriften gebracht.

Reval, 8. März 1929.

Hans Eggers, d. Z. Vorsteher des Lesetisches.



Tafel I

Plastiken wie auch die Werke nichtbaltischer Künstler noch verstreut in den Räumen des Hauses zu finden sind.

Literärisch ist ausser der fortlaufenden Mitarbeit am Thieme-Becker-schen allgemeinen Künstlerlexikon, der Bericht über die baltischen Künstler im „Handwörterbuch der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung" hinzugekommen.

Es ist die Sammlung von Berichten über Kunstausstellungen in Reval begonnen worden.

Dr. Leo v. Kügelgen.

Tätigkeit der Ballottekommission der Estländischen Literärischen Gesellschaft für das Jahr 1928.

Im Jahre 1928 hat die Ballottekommission drei Sitzungen abgehalten, am 15. Februar, 23. Mai und 24. Oktober. Aufgenommen wurden 21 Damen und Herren. Leider muss auch für das Berichtsjahr ein weiterer Rückgang von Neuanmeldungen festgestellt werden, die entsprechende Zahl für das Jahr 1927 betrug 28.

Aus dem Bestande der Ballottekommission sind im Berichtsjahr die Herren Prof. Dreyer und A. v. Dehn ausgeschieden und an deren Stelle die Herren Insp. A. Winckler und E. v. Samson gewählt worden.

K. Weiss, Sekretär d. Ballottekommission d. Estl. Lit. Ges.

Bericht über den Lesetisch der Gesellschaft

Die pekuniären Verhältnisse der Gesellschaft haben es auch im Berichtsjahr nicht gestattet an der nun ein Jahrzehnt währenden Neuordnung Änderungen vorzunehmen und einen eigenen Lesetisch zu schaffen.

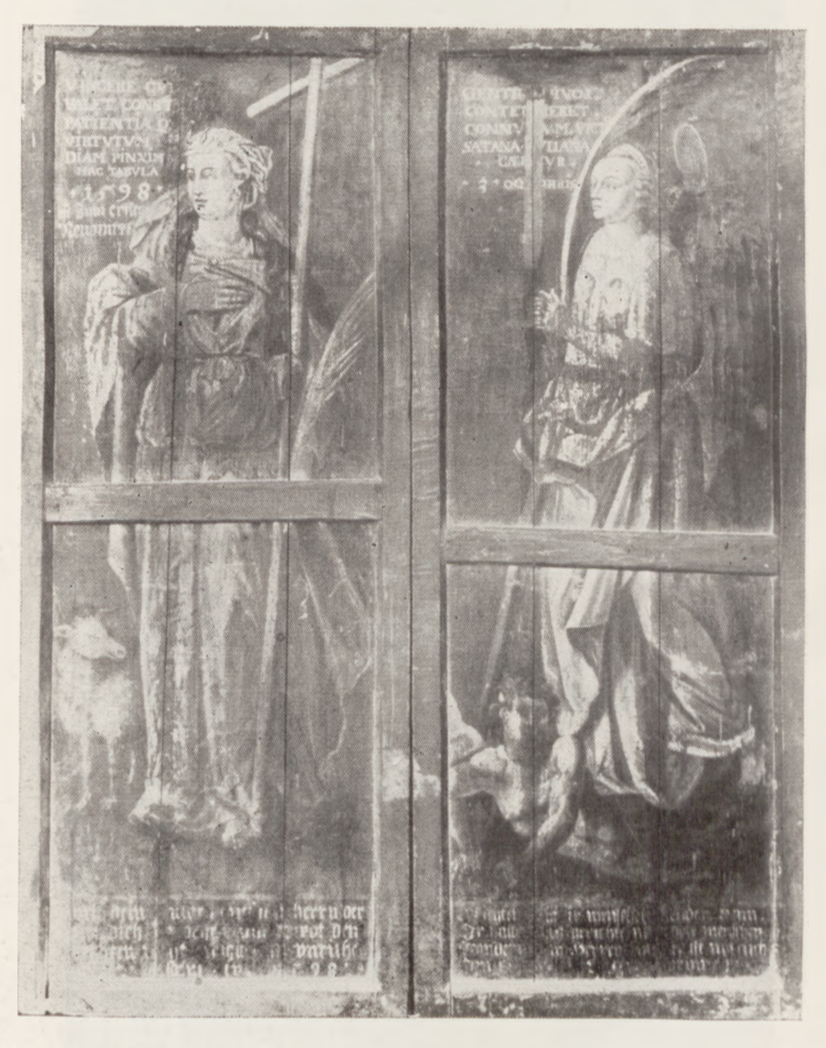
Bei dieser Sachlage ist die Verbindung mit dem reichhaltigen Lesetisch des Schwarzenhäupter-Clubs eine dankbar empfundene zeitweilige Lösung der Frage. Seitens unserer Gesellschaft wurden ausgelegt die Preussischen Jahrbücher, Deutschlands Erneuerung, die Allgemeine Evangel.-luth. Kirchenzeitung und der Kosmos.

Der Besuch des Lesezimmers seitens unserer Mitglieder scheint in der Zunahme begriffen, doch ist er immer noch geringer, als er unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, die das Einzelabonnement von Zeitschriften und Tagesblättern nur wenigen gestatten, sein müsste. — Der „Revaler Bote" hat entgegenkommend mehrmals im Jahr Erinnerungen an die Existenz dieser Lesegelegenheit abgedruckt und auch zu Beginn der Sommerferien einen orientierenden Artikel mit dem Verzeichnis sämtlicher ausliegenden Zeitschriften gebracht.

Reval, 8. März 1929.

Hans Eggers, d. Z. Vorsteher des Lesetisches.

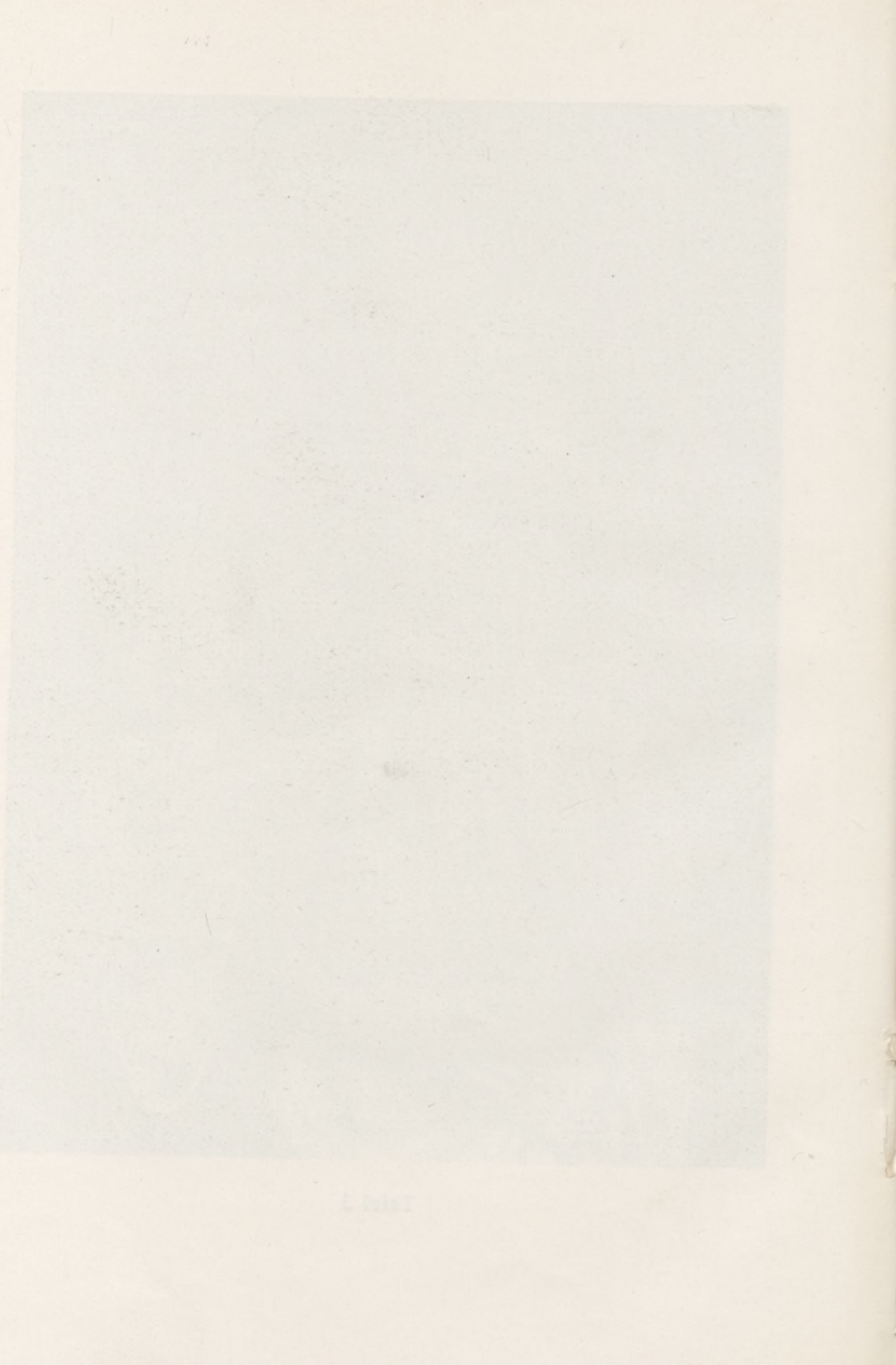
Tafel 1



Tafel 2



Tafel 3





Tafel 4



Tafel 5



Tafel 6

Fig. 1

VINCERE CVI TA
VALET CONST S
PATIENTIA Q
VIRTVTVM M
DIAM PINXIM
HAC TABVLA

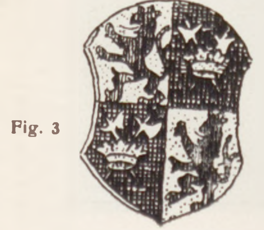
1598
ist zum ersten
Renoviret

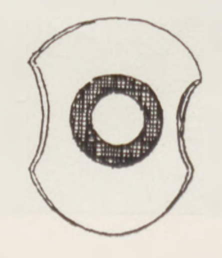
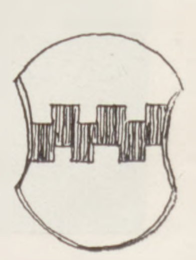
Fig. 2

GENTIL QVOd
CONTEI IERET
CONNV VM.VICT
SATANA LIANA
CÆI VR

3 OC BRIS

Fig. 3



Tafel 7